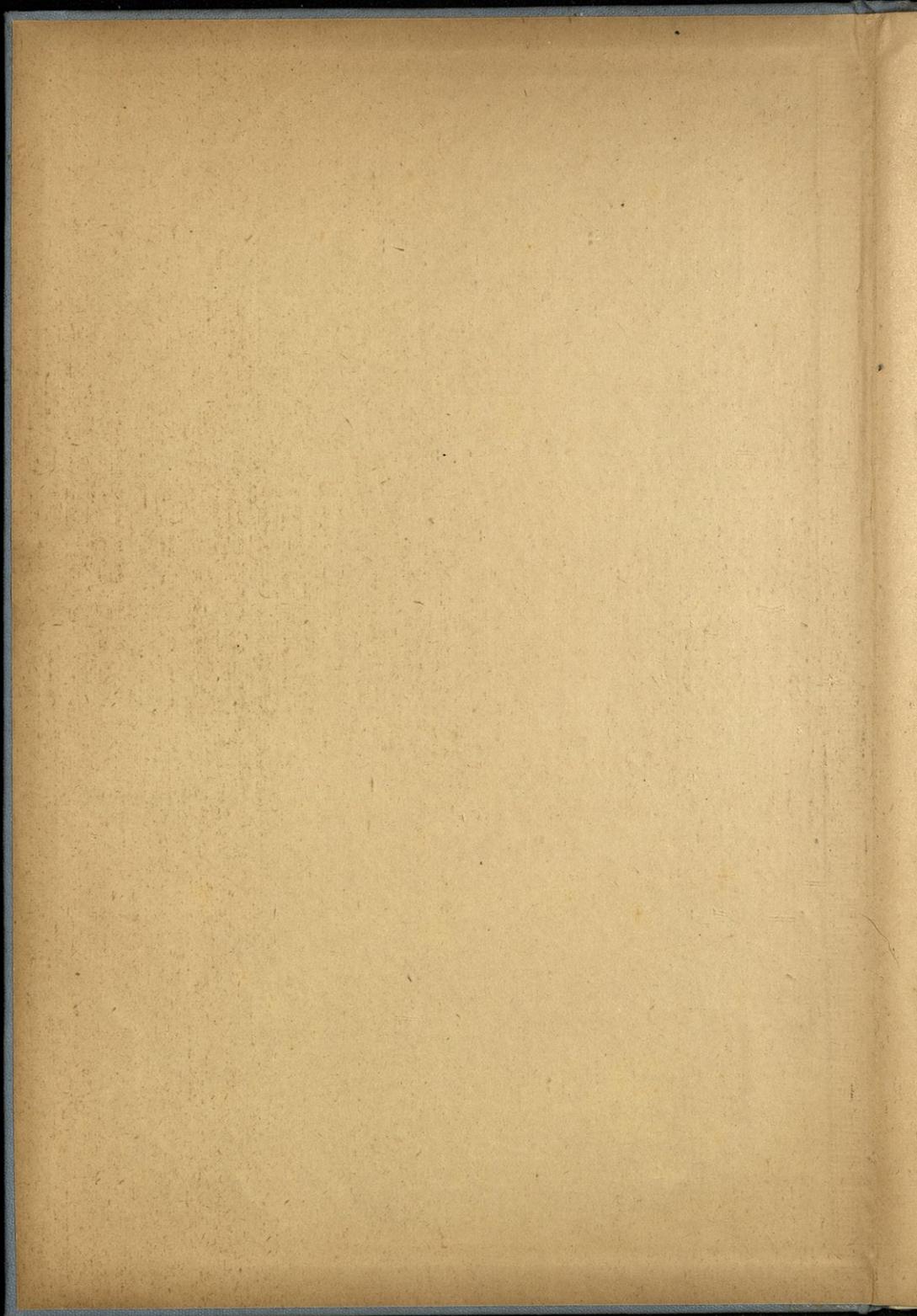


Malborghet und Predil 1809.





Nach einer Heliogravure des k. u. k. militär-geographischen Institutes.

INGENIEUR-HAUPTMANN

JOHANN HERMANN VON HERMANNSDORF.



Nach einer Heliogravure des k. u. k. militär-geographischen Institutes.

INGENIEUR-HAUPTMANN
FRIEDRICH HENSEL.

DIE VERTHEIDIGUNG
DER
BLOCKHÄUSER
MALBORGHET UND PREDIL
IM
JAHRE 1809.

ZWEI RUHMESBLÄTTER ÖSTERREICHISCHER KRIEGSGESCHICHTE.

SONDERABDRUCK AUS DEN „MITTHEILUNGEN ÜBER GEGENSTÄNDE DES ARTILLERIE- U. GENIE-WESENS“,
JAHRGANG 1901, I. HEFT.

WIEN 1901.

IM SELBSTVERLAGE DER REDACTION DER „MITTHEILUNGEN“¹¹ WIEN, VI., GETREIDEMARKT 9.
IN COMMISSION BEI L. W. SEIDEL & SOHN, K. UND K. HOFBUCHHÄNDLER, WIEN, I., GRABEN 13.

DRUCK VON R. V. WALDHEIM

65 II 729877

DIE VERTHEIDIGUNG

BLÖCKHAUSEN

MARBORGHET UND PREDIL

JAHRE 1808

VON DR. JOHANNES VON KRAUSS

VERLAG VON JOHANNES VON KRAUSS



2017 13 905

Malborghet.

Die Kämpfe Österreichs in Italien in den Jahren 1797 und 1805 hatten die Wichtigkeit einer fortificatorischen Absperrung des Canale-Thales zu wiederholtenmalen dargethan. Als daher im Jahre 1808 Österreich zum bevorstehenden Kampfe gegen Napoleon rüstete, wurde vom damaligen General-Director des Genie- und Fortifications-Wesens, Erzherzog Johann, die Anlage einer Thalsperre auf dem Tschalawaj angeordnet und mit deren Ausführung noch im Spätherbste desselben Jahres der Hauptmann Friedrich Hensel des Ingenieur-Corps betraut. Mit Einbruch des Winters wurde der Bau eingestellt, Ende März 1809 jedoch mit aller Energie wieder fortgesetzt.

Am 10. April 1809 wurde österreichischerseits der Feldzug eröffnet, u. zw. sollte Erzherzog Karl mit einer Armee in Deutschland operieren, während Erzherzog Johann mit 80.000 Mann und 169 Geschützen am Isonzo aufmarschiert war; ihm gegenüber stand der Vicekönig Eugen mit einer minderzähligen, erst im Aufmarsche begriffenen Armee.

Am 16. April gewann Erzherzog Johann die Schlacht bei Sacile, dem Gegner in derselben einen Gesamtverlust von 9.000 Mann und 19 Kanonen bebringend; Eugen zog sich an die Etsch zurück und nahm bei Caldiero eine befestigte Stellung ein.

Die Siege des Erzherzogs ließen die für die Sperrung der Einbruchswegen getroffenen, fortificatorischen Maßnahmen nunmehr als überflüssig erscheinen, was unter anderem die Einstellung des Baues der noch unvollendeten Befestigungen bei Malborghet und die Abberufung ihres Bauleiters nach dem Kriegsschauplatze zur Folge hatte.

Schon gieng Erzherzog Johann daran, die feindliche Stellung bei Caldiero anzugreifen, als am Abend des 27. April der Kanonendonner aus Verona von Napoleons Siegen an der Donau Kunde gab: die unglücklichen Gefechte an der Thann, bei Abensberg, Landshut und Eckmühl hatten den Erzherzog Karl zum Rückzuge nach

Böhmen veranlasst; durch diesen wurde auch jener des Erzherzogs Johann aus Italien bedingt.

Nach einem vergeblichen Versuche, Eugens Stellung bei Caldiero zu umgehen, begann seine Armee am 1. Mai den Rückzug gegen die österreichische Grenze, von dem durch Zuzüge aus dem Römischen und Neapolitanischen verstärkten Gegner auf dem Fuße gefolgt. Gleichzeitig ward die schleunigste Vertheidigungs-Instandsetzung der Befestigungen bei Predil, Malborghet, Tarvis und Sachsenburg angeordnet; hiezu wurden die früheren Bauleiter dahin entsendet.

Vor seinem Abgange hatte Ingenieur-Hauptmann Hensel, von edler Vaterlandsliebe begeistert, sich das Commando seiner Sperre erbeten, war jedoch vom Generalen Nobili abgewiesen worden; erst Erzherzog Johann willfahrte seiner erneuerten Bitte, zugleich anordnend, dass die Befestigungen nur bewährte und ausgeruhte Truppen erhalten sollten.

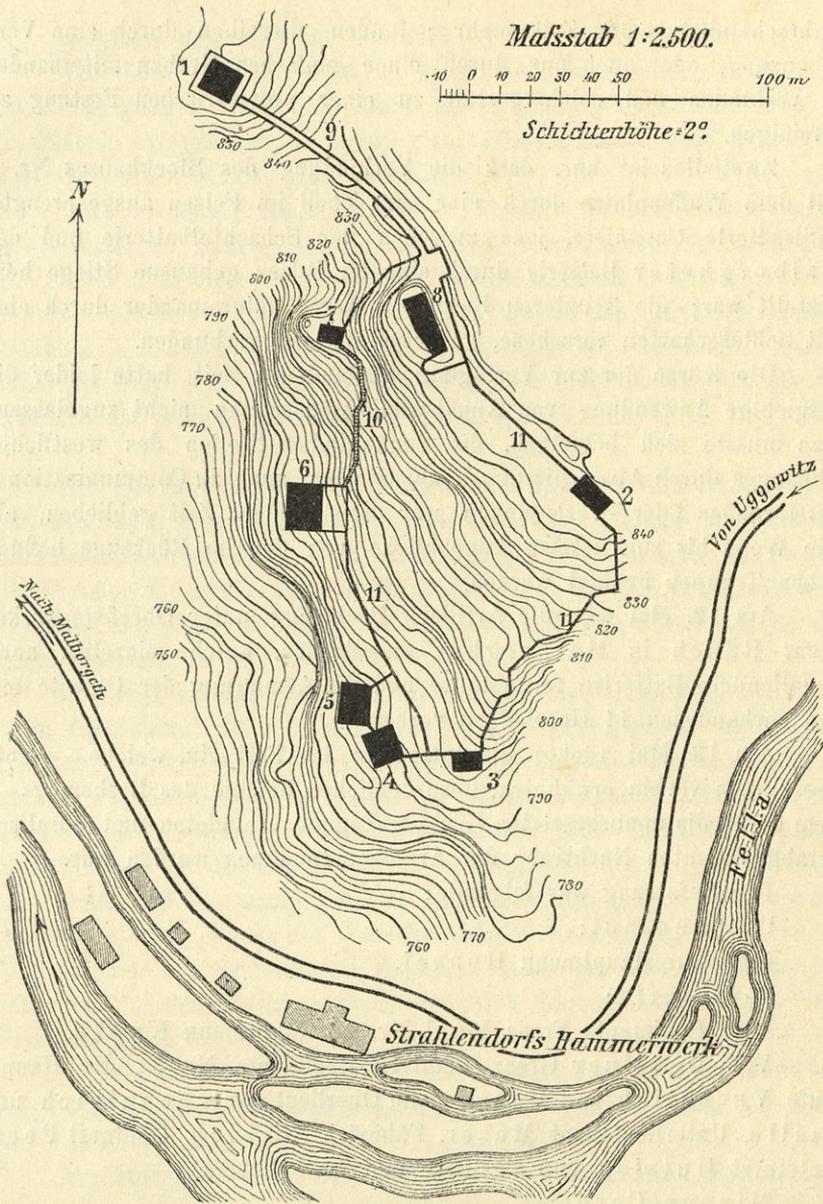
Die Befestigungen Malborghets sind hinsichtlich ihrer Situation, Benennung und Armierung in der hier angeschlossenen Figur veranschaulicht. Bezüglich ihrer Details sei erwähnt, dass die Blockhäuser Nr. 1 und Nr. 2 nur für Infanterie-Vertheidigung eingerichtet waren; das Blockhaus Nr. 1 hatte nebstbei einen kleinen, die Decke überhöhenden Anbau, der gewissermaßen als Wartthurm diente.

Diese beiden Blockhäuser bildeten die Reduits der ganzen Anlage und waren daher verhältnismäßig stark ausgebildet worden: zweistöckige, hölzerne Blockhäuser auf mannshohem, steinernem Sockel (doppelte Blockwände mit Erdzwischenfüllung), mit vorkragender Balkendecke und Machiculis, darüber Erde; die Decke gleichfalls zur Vertheidigung eingerichtet. Der Eingang war durch ein Fallgitter gesichert.

Die Batterien waren alle gedeckt, allseits durch Blockwände geschlossen und auch mit Schießscharten für Infanterie-Vertheidigung versehen.

Ob alle, im Grundrisse dargestellten Verbindungslinien der einzelnen Objecte, einschließlich jener des Waffenplatzes, auch thatsächlich und mit welchem Profil sie zur Ausführung gelangten, ist nicht genau zu erheben.

So sagt der französische General Pelet, der als Vertreter einer extremen, kaum ganz zutreffenden Darstellung angeführt werden möge, in seinem Werke „Feldzug des Kaisers Napoleon in Deutschland im Jahre 1809“ bei der Beschreibung der Befestigungen von Malborghet: „Alle diese Werke waren klein, eng und isoliert; man hatte



Nummer	Des Objectes Benennung	Stück			Nummer	Des Objectes Benennung	Stück		
		3- pfd. Kanonen	6- 12- 7-pfd. Haubitzen	12- 7-pfd. Haubitzen			3- pfd. Kanonen	6- 12- 7-pfd. Haubitzen	12- 7-pfd. Haubitzen
1	(Ungarisches) Blockhaus Nr. 1	.	.	.	7	Schachtel-Batterie	1	.	.
2	(Deutsches) Blockhaus Nr. 2	.	.	.	8	Zwischenbatterie	.	2	.
3	Vorwerk	2	.	.	9	Pallisadierte offene Caponière ¹⁾	.	.	.
4	Retour-Batterie	1	.	.	10	Stiege ¹⁾	.	.	.
5	Wiesen-Batterie	2	.	.	11	Verbindungslinien	.	.	.
6	Malborghetto-Batterie	1	1	1					

¹⁾ In Felsen gehauen.

wahrscheinlich keine Zeit mehr gefunden, dieselben durch eine Verschanzung, oder auch nur durch einen einfachen Graben miteinander zu verbinden und solchergestalt zu einer provisorischen Festung zu vereinigen.“

Zweifellos ist nur, dass die Verbindung des Blockhauses Nr. 1 mit dem Waffenplatze durch eine zum Theil im Felsen ausgesprengte, pallisadierte Caponière, jene zwischen der Schachtelbatterie und der Malborgheter Batterie durch eine im Felsen gehauene Stiege hergestellt war; die 3 unteren Batterien waren untereinander durch eine mit Schießscharten versehene, gedeckte Gallerie verbunden.

Die Kürze der zur Verfügung gestandenen Zeit hatte leider die ausgiebige Anwendung von Annäherungshindernissen nicht zugelassen; man musste sich begnügen, die zugänglichen Stellen des westlichen Abhanges durch Abscarpierungen abzusteilen; auch zu Communications-Zerstörungen oder -Verlegungen war umsoweniger Zeit geblieben, als alle Wege bis zum letzten Augenblicke von den im Rückzuge befindlichen Truppen benützt wurden.

Am 12. Mai war die Artillerie-Besatzung unter Oberfeuerwerker Ignaz Rauch in Malborghet eingetroffen, welche einzelne, noch unvollendete Batterien fertigstellte und die Armierung der Objecte mit den vorhandenen 11 Geschützen vornahm.

Am 13. Mai rückte die Infanterie ins Fort ein, welche — entgegen dem vorhin erwähnten, ausdrücklichen Befehle des Erzherzogs — dem durch die unausgesetzten Rückzugskämpfe ermüdeten und moralisch herabgestimmten Nachtrabe der Armee entnommen worden war.

Die Besatzung war folgende:

Commandant:

Ingenieur-Hauptmann Hensel.

Infanterie:

Vom Regimente Franz Karl Nr. 2: Hauptmann Kupka.

Vom Oguliner Grenz-Infanterie-Regimente Nr. 3: die Hauptleute Vuchetich und Caesar, die Oberlieutenants Schulkich und Szalle, Unterlieutenant Moser, Fähnrich Sorbich, Oberarzt Poch, Unterarzt Hutzler, 200 Füsiliere und 50 Schützen.

Mineur-Corps:

Oberlieutenant Rehm und 8 Mann.

Artillerie:

Oberfeuerwerker Rauch, 1 Corporal, 1 Bombardier und 21 Kanoniere.

Verpflegsmannschaft:

1 Oberbäcker und 1 Unterbäcker.

Munition und Proviant waren für 6 Wochen vorhanden.

Aus dem Angeführten ist zu entnehmen, dass weder der Zustand der Befestigungen, noch die Zahl der Vertheidiger der Wichtigkeit des Platzes entsprachen; in umso glanzvollerem Lichte muss uns daher Hensels unsterbliche That erscheinen.

Ihm, als dem Erbauer der Werke, konnten deren Schwächen wohl nicht verborgen bleiben; und dass er sich vom ersten Augenblicke an der ganzen Tragweite seines heroischen Entschlusses bewusst gewesen, beweisen die Worte, mit welchen er sich am 10. Mai 1809 von seinen Freunden in Malborghet verabschiedete: „Es wird mein und meiner Gefährten Grab sein, dieses Fort; aber ein herrliches Grab, wie das des Leonidas und seiner Spartaner bei Thermopilä.“

Am 14. Mai besetzte der Vortrab der französischen Armee unter Desaix nach einem hartnäckigen Gefechte bei St. Kathrein den Markt Malborghet. Dem Vortrabe folgte die Division Durutte. Die Division Fontanelli war durch das Dogna-Thal über äußerst beschwerliche Fußpfade gegen Wolfsbach dirigiert worden, konnte jedoch erst am 16. dahin gelangen.

Zunächst versuchte der Gegner am 15. eine Umgehung des Forts durch Ersteigung des Col de cos (auch Gollogosch) auf einem Fußpfade, wurde jedoch durch das Feuer der Batterien hieran gehindert; erst im Dunkel der Nacht konnte er dieses Vorhaben ausführen. So machte sich der Mangel an Leuchtgeschossen beim Vertheidiger gleich zu Beginn in verhängnisvoller Weise geltend.

Gegen 10 Uhr nachts rückten mehrere Abtheilungen des Vortrabs auf der Straße gegen die Verschanzungen heran; ein mörderisches Geschützfeuer aus den unteren Batterien trieb sie unter bedeutenden Verlusten in den Markt zurück, der sich binnen kurzem mit Verwundeten füllte.

In derselben Nacht erbaute der Gegner eine Batterie südwärts der Befestigungen, etwa 350 Klafter von selben entfernt, am Fuße der Vercella-Murre.

Am Morgen des 16. Mai forderte ein französischer Parlamentär Hensel zur Übergabe auf, mit dem Hinweise auf den Rückzug der Armee des Erzherzogs Johann und die Hoffnungslosigkeit eines Entsatzes. Lakonisch erwiderte Hensel: „Ich habe Befehl mich zu vertheidigen, nicht aber zu unterhandeln.“

Kurz darauf rückten die feindlichen Sturmcolonnen im Thale zum Angriffe vor, während mehrere Abtheilungen des französischen

62. Infanterie-Regimentes, den Hang des Buchkopf erklimmend, eine dominierende Position auf demselben besetzten.

Bald war der aus dem Thale mit der Bravour sieggewohnter Truppen durchgeführte Angriff abgewiesen; umso fühlbarer machte sich aber das Musketenfeuer des Gegners vom Buchkopf her. Da lässt Oberfeuerwerker Rauch die dreipfündige Kanone aus der Malborgheter Batterie herausführen und gegen die Schützen auf dem Buchkopf wirken; nach kurzer Zeit zwingt er diese, sich aus dem Kartätschenbereiche zurückzuziehen.

Am Nachmittag sandte der Vicekönig den zweiten Parlamentär zu Hensel: „Der Ehre seien nun genug Opfer gebracht und kein Vorwurf der Feigheit könne bei der bisher bewiesenen Bravour den Vertheidiger treffen; aber thöricht sei es, mit so wenig Leuten eine Armee aufhalten zu wollen. Werde das Werk erstürmt, dann habe Niemand auf Schonung zu rechnen.“

Hensels Antwort aber lautete, „seine und der Seinigen Ehre bestehe darin, das Fort bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen“. Die Besatzung, vom heldenmüthigen Geiste ihres Commandanten besetzt, jubelt Hensel zu und lässt über ihre Gesinnung den Abgesandten nicht im Zweifel.

Unter solchen Umständen dürfte die mehrfach ausgesprochene Vermuthung nicht ganz unbegründet erscheinen, dass der Vicekönig bereits am 16. daran dachte, durch eine Umgehung des Tschalawaj seine Truppen vor weiteren nutzlosen Opfern zu bewahren. Obgleich die französischen Berichte hievon nichts erwähnen, wurde thatsächlich am 16. mit der Fahrbarmachung des über die Vercella nach Wolfsbach führenden Fußpfades begonnen und zur Ablenkung der Aufmerksamkeit des Vertheidigers von diesem Vorhaben derselbe tagsüber wiederholt an verschiedenen Punkten ohne ernstliche Angriffsabsicht alarmiert; zum mindesten würden diese Vorkehrungen beweisen, dass man, die Wahrscheinlichkeit eines längeren Aufgehaltenseins erwägend, Anstalten treffen musste, die Marschlinie für das Gros der Armee durch Schaffung eines Umgehungsweges möglichst zu verkürzen.

Gegen Mitternacht versuchte der Feind, begünstigt durch die herrschende Finsternis, einen neuen Überfall; schon waren Einzelne in die Gräben der zunächst der Straße befindlichen Verbindungslinien eingedrungen (die Dunkelheit machte dem Vertheidiger die Abgabe eines gezielten Feuers unmöglich), als sich Bartholomäus Burgstaller vom 2. Artillerie-Regimente aus den Verschanzungen auf ein von diesen nur durch die Straße getrenntes Hammerwerksgebäude stürzte und dasselbe

mit Lichteln in Brand setzte. Die nächste Umgebung ward plötzlich hell erleuchtet — ein wohlgezieltes, mörderisches Feuer prasselte auf den Angreifer nieder, der nun in regelloser Flucht sein Heil suchte.

Der dritte Sturm war glücklich abgeschlagen. Aber theuer genug; denn dem stellenweise eingedrungenen Gegner war die schwache Besetzung der einzelnen Objecte nicht entgangen; auf mehr denn 20 Schritte voneinander standen die Vertheidiger der Verbindungslinien hinter den Pallisaden, zumeist wehrlos dem dominierenden Feuer vom Buchkopf her preisgegeben; die Erkenntnis lag nahe, dass ein allseitig unternommener, energischer Angriff unbedingt zum Ziele führen musste. Noch in derselben Nacht wurden daher die umfassenden Vorbereitungen zu einem solchen getroffen.

Im Anschlusse an die bereits bestehende Batterie wurden zwei neue mit zusammen 4 Kanonen und 1 Haubitze gebaut. Die Division Fontanelli, welche Uggowitz erreicht und die Verbindung mit dem Gros hergestellt hatte, erhielt den Auftrag, den Sturm durch einen kehlseitigen Angriff zu unterstützen.

Mit Tagesgrauen des 17. begannen die feindlichen Batterien ihr Feuer, anfangs ohne nennenswerten Erfolg; als jedoch einige feindliche Granaten das untere Blockhaus erreichten, brachten die südlichen Batterien des Forts, welche bis dahin stumm geblieben waren, die französischen Geschütze binnen kurzem zum Schweigen. Es war dies der letzte Erfolg der heldenmüthigen Vertheidiger, die Stunde der blutigen Entscheidung nahte.

Vicekönig Eugen, welcher persönlich den Angriff leitete, hatte folgende Disposition für denselben getroffen:

Das 62. Infanterie-Regiment bildete mit seinen 4 Bataillonen die 1. Angriffsstaffel, u. zw. hatten das 1. und 4. Bataillon die linke Flanke, das 2. das Centrum (Malborgheter Batterie), das 3. die rechte Flanke (Blockhaus Nr. 1) als Angriffsobject. In jedem Bataillon die Grenadiere voran, denen die Voltigeurs und die übrigen Compagnien folgten; an die Spitze einer jeden Angriffscolonne wurden Sappeure eingetheilt. Das 1., 52. und 102. Regiment sollten als 2. Staffel folgen; die Division Durutte stand am Westausgange von Malborghet in Bereitschaft.

Auf ein verabredetes Zeichen rückten sämtliche Colonnen gleichzeitig zum Angriffe vor. Ein verheerendes Geschützfeuer empfieng sie, furchtbare Lücken in die Stürmenden reißend, und wiederholt die Vordertreffen zum Stehen bringend; aber stets neue Reserven drängen die Zaudernden vor, so dass bald die äußeren Linien der südlichen Verschanzungen erreicht sind.



Nach einem Gemälde von A. Adam.

Erstürmung des Blockhauses Malborghet 1809.

Bruckmann, München, reprod.

Hauptmann Hensel leitete die Vertheidigung von dem bedrohtesten Punkte, zunächst der Wiesen-Batterie, aus, durch sein persönliches Beispiel seine Leute anfeuernd.

Aber zu groß ist die Übermacht des Gegners; bald haben einzelne seiner Abtheilungen den Graben erreicht; es gelingt den Sappeuren, in die Pallisadierung Lücken zu reißen, durch welche sich der Strom der Angreifer in das Innere der Befestigung ergießt. Den gleichen Erfolg hat fast gleichzeitig der Angriff des 3. Bataillons und jener der Division Fontanelli in der Kehle.

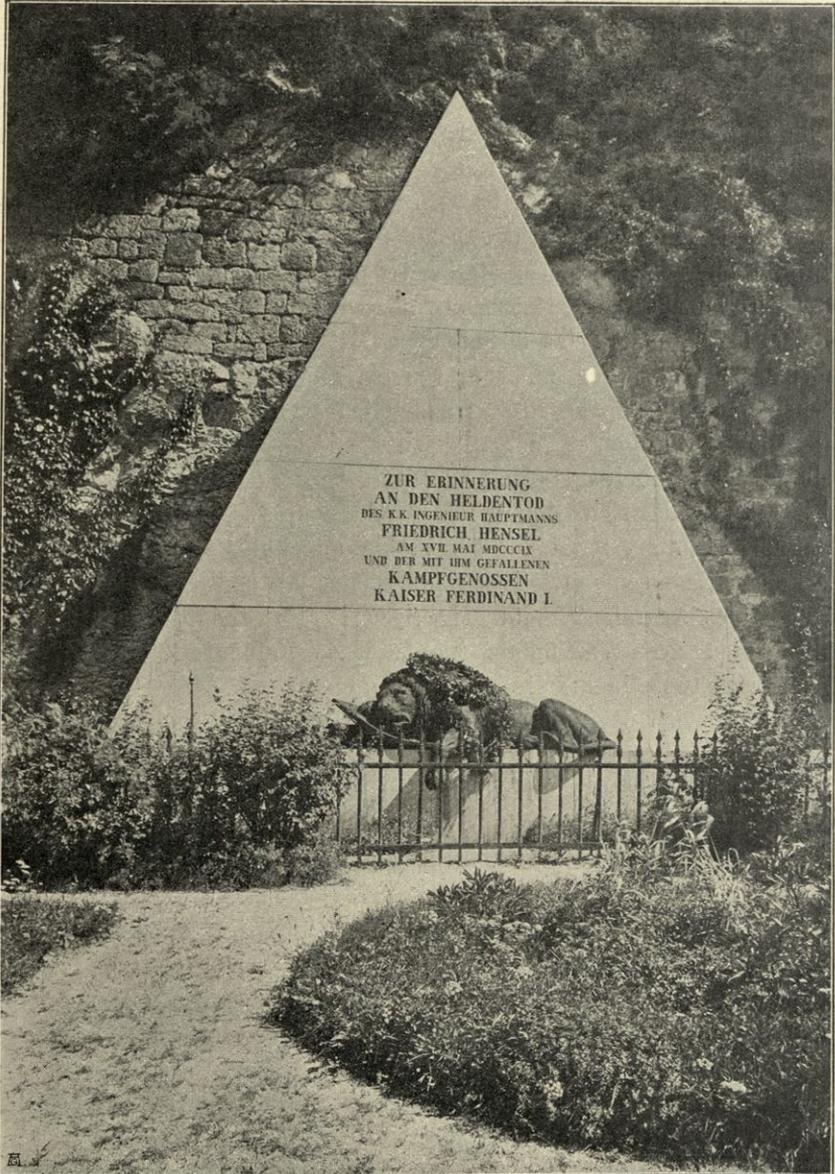
Gerade in diesem kritischen Augenblicke stürzt Hauptmann Hensel, von einer Flintenkugel an der Stirne getroffen, zu Boden. „Muth, Kameraden!“ ruft er sterbend den Seinen zu.

Mit seinem Falle löst sich die Ordnung auf, es gelingt dem Gegner, in das Innere der 3 südlichen Batterien einzudringen. Hensel, wehrlos am Boden liegend, wird von einem feindlichen Officier durchstochen und mit Kolbenschlägen und Bajonettstichen vollends getödtet.

Die Sturmcolonnen der Division Fontanelli trieben die Vertheidiger der Verbindungslinien gegen das untere Blockhaus zurück, welches unbesetzt und dessen Fallgitter offen geblieben war, weil die schwache Besatzung kaum zur Besetzung der Verbindungslinien ausreichte. Freund und Feind dringen nun gleichzeitig in dasselbe ein, und auch hier hat die Überzahl des Angreifers bald entschieden; also des Stützpunktes beraubt, fallen der Waffenplatz und die Zwölfpfünder-Batterie binnen kurzem gleichfalls in die Gewalt des Feindes.

Feuerwerker Rauch, der mit wenigen Tapfern sich in der Malborgheter Batterie noch behauptet, wehrt dem Gegner das Vorbringen neuer Reserven, indem er den Markt mit Granaten in Brand setzt; aber vergeblich ist sein Bemühen, die Zahl der Angreifenden ist schon mehr als übermächtig. Schon ist auch das Feuer im oberen Blockhause (Nr. 1) verstummt, welches Hauptmann Kupka mit Löwenmuth vertheidigte. „Dieses gänzlich isolierte, viel zu kleine Werk konnte wohl imponieren, aber keinen nennenswerten Widerstand leisten; jede seiner Seiten war nur mit 24 Mann besetzt, die keinen erheblichen Schaden anrichten konnten“, sagt der französische General Pelet in seinem vorhin erwähnten Werke.

Die Malborgheter Batterie fällt als letzte; im Gewühl des Kampfes sollte der von der Übermacht überwältigte Feuerwerker Rauch eben niedergestoßen werden, als ein französischer Hauptmann herbeisprang und ihn der Wuth der Stürmenden entriss. Doch nur zum Zeugen, dass er als erster in die Batterie eingedrungen, sollte ihm der Gefangene



dienen; kurz darauf ertheilte ein französischer General Befehl, Rauch, „der als Artillerie-Commandant am wenigsten Pardon verdiene“, zu füsiliern. Da eilt ein Adjutant des Vicekönigs herbei, der Vicekönig wolle den Gefangenen sprechen.

Als nun Eugen die Stärke der Besatzung erfährt, herrscht er Rauch an, wie eine so kleine Schar den Kampf gegen ein ganzes Heer wagen könne. „Der brave Soldat denkt nur an seine Pflicht, nicht an die Übergabe“, ist dessen mannhafte Antwort.

Eugen, der, selbst ein Tapferer, wahren Heldenmuth zu würdigen wusste, schenkte Rauch das Leben und befahl, alle Gefangenen so zu behandeln, wie es sich unglücklichen, aber tapferen Kriegern gegenüber geziemt.

Mit Hauptmann Hensel waren gefallen: die Hauptleute Kupka und Vuchetich, Lieutenant Moser, Fähnrich Sorbich, Unterarzt Hutzler und 75 Mann; bis auf wenige, welche ins Gebirge entkamen, fielen alle übrigen, meist verwundet, in Gefangenschaft.

Die Befestigungen bei Malborghet erfuhren im Laufe der Jahre mancherlei Wandlungen, bis sie in den Jahren 1881—1883 eine den modernsten Anforderungen Rechnung tragende Ausgestaltung erhielten.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhten mit Allerhöchster Entschliebung vom 19. März 1882 der Thalsperre zur Erinnerung an die glorreiche Vertheidigung im Jahre 1809 den Namen „Fort Hensel“ zu geben.

Stolz und achtungsgebietend blickt die neue, wohlbewehrte Veste mit ihren mächtigen Feuerschlünden ins Thal hinab; an ihrem Fuße erzählt ein ehernes Denkmal von glühender Vaterlandsliebe und herrlichen Soldatentugenden österreichischer Krieger: ein warnendes Zeichen dem Eindringling, ein stolzer Wegweiser auf dem Pfade des Ruhmes und der Ehre dem künftigen Vertheidiger.

Predil.

Der Weg aus dem Isonzo-Thale über den Predil-Pass ins Save- und Drau-Thal hat, bei dem Mangel an natürlichen Communicationen in den so schwer zugänglichen carnischen und julischen Alpen, schon in den ältesten Zeiten eine bedeutsame Rolle in der Geschichte der Völker gespielt. Beim Austritte dieser Communication ins Isonzo-Thal dürfte schon frühzeitig eine römische Ansiedlung entstanden sein; dass sich an der Stelle der jetzigen Straßensperre ein römisches Castell befunden hat, dafür sprechen Funde von Münzen; den Zeiten der Kaiser Octavian und Marc Aurel (6—181 n. Chr.) angehörend, gelegentlich ihres Baues.

Die Veste an der Flitscher Klause hat ihre Aufgabe, als Straßensperre zu dienen, wiederholt erfüllt; im Feldzuge Bonapartes gegen Österreich im Jahre 1796 gerieth sie in französische Hände und fiel von da an der Zerstörung anheim.

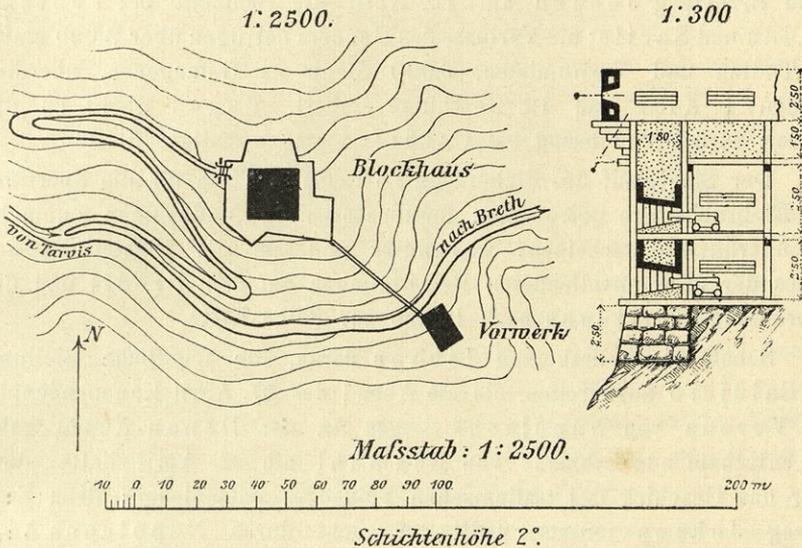
Selbst in ihrer damaligen ruinenhaften Verfassung bot sie 1805 österreichischen Kriegern Gelegenheit, auf ihren Trümmern noch ein Lorbeerreis des Ruhmes zu pflücken.

Der Wiederaufbau dieser Straßensperre, deren Wichtigkeit durch ihre ruhmreiche Geschichte erhärtet war, wurde bald darauf wiederholt in Erwägung gezogen. Eine, ihrer taktischen Bedeutung und den herrschenden fortificatorischen Grundsätzen entsprechende Lösung dieser Aufgabe hätte eine umfangreiche und kostspielige Anlage erfordert, und ihre Ausführung bei den beschränkten Platzverhältnissen mehrere Jahre beansprucht, was bei den damaligen, unruhigen Zeiten nicht angieng.

Es lag daher nahe, zur Sperrung der Predil-Straße einen anderen Punkt ausfindig zu machen, dessen fortificatorische Ausgestaltung ein bescheideneres Maß von Zeit und Geld zuließ.

Als nun im Jahre 1808 die Aussicht eines neuen Krieges mit dem Kaiser der Franzosen zur Gewissheit wurde, begann im Spätherbste dieses Jahres, im Auftrage des damaligen General-Directors des Genie- und Fortifications-Wesens, Erzherzog Johann, Ingenieur-Hauptmann Johann Hermann v. Hermannsdorf den Bau einer Passperre am Predil, deren Lage die nachstehende Darstellung veranschaulicht.

Das Blockhaus, im provisorischen Stil erbaut, bildete den Kernpunkt der Sperre. Auf mannshohem, steinernem Sockel erhoben sich 2 Stockwerke aus doppelten Blockwänden mit Erdzwischenfüllung; die Decke, entsprechend vorkragend, war mit Machiculis versehen, von welchen aus insbesondere die Gebäudeecken bestrichen werden konnten;



an ihrem Außenrande war eine Blockwand mit Mauscharten aufgeführt, so dass auf jeder Gebäudeseite 3 Schartenreihen übereinander vorhanden waren.

Den rechten Flügel der Befestigung bildete das in gleicher Weise ausgeführte, jedoch nur einstöckige Vorwerk von etwa 10m innerer Seitenlänge; mit dem Blockhause war es durch eine doppelte, pallisadierte Caponière verbunden; das Blockhaus selbst war mit einem gedeckten Wege und vorliegendem Graben umgeben.

Die Besatzung bestand aus: 1 Infanterie-Compagnie;
 die Armierung betrug:
 2 dreipfündige und 2 sechspfündige Casematte-Kanonen,
 4 Stück Doppelhaken für das Blockhaus, und
 2 dreipfündige Feldkanonen für das Vorwerk.
 Munition und Proviant waren für 6 Wochen vorhanden.

Mit Eintritt des Winters wurde der unvollendete Bau eingestellt, im Frühjahr 1809 derselbe fortgesetzt.

Am 10. April dieses Jahres wurde österreichischerseits der Feldzug eröffnet, u. zw. mit einer Armee unter Erzherzog Karl am Inn, mit einer zweiten Armee unter Erzherzog Johann am Isonzo.

Letztere belief sich auf 80.000 Mann und zählte 169 Kanonen. Ihr gegenüber stand der Vicekönig Eugen.

Den staffelförmig aufgestellten Gegner vor sich hertreibend, gewann Erzherzog Johann am 16. April die Schlacht bei Fontanafredda und Sacile; die Verluste des Gegners betragen über 3.000 Mann an Todten und Verwundeten, 6.000 Mann an Gefangenen, überdies wurden 1 Adler und 19 Geschütze erobert. Eugen gieng an die Etsch zurück und bezog bei Caldiero eine befestigte Stellung.

Der Siegeslauf des Erzherzogs Johann ließ die für die Sperrung der Einbruchswegen getroffenen, fortificatorischen Maßnahmen nunmehr als überflüssig erscheinen, was unter anderem die Einstellung des Baues der noch unvollendeten Befestigungen auf dem Predil und die Abberufung Hermanns nach Italien zur Folge hatte.

Schon gieng Erzherzog Johann daran, die feindliche Stellung bei Caldiero anzugreifen, als am Abend des 27. April Kanonendonner aus Verona von Napoleons Siegen an der Donau Kunde gab; die entscheidende Schlacht von Eckmühl am 22. April hatte auch über das Geschick des italienischen Feldzuges entschieden; denn Erzherzog Johann musste, wollte er nicht durch Napoleons Vordringen entlang der Donau in seinem Rücken bedroht werden, eher denn je den Anschluss an die Armee des Erzherzogs Karl herzustellen suchen.

Nach einem vergeblichen Versuche, die feindliche Stellung von Caldiero zu umgehen, begann seine Armee am 1. Mai den Rückzug gegen die österreichische Grenze, von der feindlichen, durch Heranziehung von Truppen aus dem Römischen und Neapolitanischen verstärkten Armee auf dem Fuße gefolgt.

Nach dem blutigen Treffen an der Piave (8. Mai), bei S. Daniele (11. Mai) und bei Venzona (13. Mai) überschritten die österreichischen Colonnen am 13. Mai Kärntens Grenzen bei Pontafel.

Gleich nach der ungünstigen Wendung der Dinge hatte Erzherzog Johann die schleunigste Vertheidigungs-Instandsetzung der Sperre auf dem Predil dem Ingenieur-Hauptmann Hermann übertragen; vor seinem Abgehen dahin hatte dieser, von edler Vaterlandsliebe begeistert, sich freiwillig zur Vertheidigung dieses Ehrenpostens erboten; allein General Nobili schlug seine Bitte ab. Er wandte sich nun im

Vereine mit Hauptmann Hensel, welcher dieselbe Bitte bezüglich des von ihm erbauten Forts bei Malborghet vorbrachte, an den Erzherzog Johann, welcher nicht allein ihnen willfahrte, sondern auch besonders bestimmte, dass beide Forts mit auserlesenen, ausgeruhten Truppen zu besetzen seien.

Was den Zustand der Befestigungen betrifft, so konnte das südliche Vorwerk nicht ganz vollendet werden; auch an besonderen Hindernisanlagen fehlte es; die zur Verfügung gestandene Spanne Zeit hatte eben genügt, die Werke zu armieren, mit Proviant zu versehen und die unbedingt nothwendigen Vorfeldlichtungen zu vollenden.

An Artillerie-Besatzung waren 10 Artilleristen und 25 Mann vom Handlanger-Corps vorhanden.

Am 14. Mai wurde die Sperre durch eine Abtheilung des Infanterie-Regimentes Franz Jellachich Nr. 62 besetzt, diese jedoch am nächstfolgenden Mittag durch eine zusammengesetzte Compagnie des Szluiner Grenz-Infanterie-Regimentes unter Hauptmann Witkovich abgelöst; ihr Stand betrug 4 Officiere und 218 Mann. Entgegen dem ausdrücklichen Befehle des Erzherzogs gehörte diese Truppe dem Nachtrabe der Armee an, war daher durch die unausgesetzten Rückzugskämpfe physisch und wohl auch moralisch deprimiert, was Hermanns verantwortungsvolle Aufgabe keineswegs erleichterte.

Am selben Tage nachmittags traf eine Compagnie des letztgenannten Regimentes unter Hauptmann Jankovich, hart vom Feinde bedrängt, auf dem Predil ein. Hauptmann Jankovich, der Hermann seine Compagnie zur Verstärkung der Besatzung angeboten hatte, blieb mit einigen ausgesuchten Leuten derselben in der Sperre, während sich der Rest der Compagnie auf Hermanns Geheiß nach Tarvis zurückzog.

Schon am Abend des 15. drangen starke Tirailleur-Abtheilungen der französischen Avantgarde aus Oberbreth gegen die Sperre vor, unter deren Schutze vorwärts Oberbreth die Anlage von Verschanzungen versucht, jedoch durch das Geschützfeuer des Vertheidigers vereitelt wurde; der Gegner musste sich daher vorläufig mit der Besetzung von Oberbreth bescheiden, bis die im Anmarsche befindlichen Umgehungscolonnen wirksam auftreten würden.

Um die Operationen des Generals Serras mit jenen der Armee in Einklang zu bringen, hatte nämlich der Vicekönig auf allen nur halbwegs gangbaren Wegen entsprechend starke Colonnen in Flanke und Rücken der Befestigungen von Predil und Malborghet

vorgesendet und so finden wir bereits am 15. mit der allgemeinen Direction auf den Centralpunkt Tarvis im Anmarsche:

Die Brigade Bonfanti nebst 2 Bataillonen des 6. Regiments der Division Durutte im Raccolana-Thale gegen Raibl, mit der besonderen Aufgabe, die Verbindung mit der Division Serras herzustellen;

2 Bataillone des leichten 22. Infanterie-Regiments im Dogna-Thale gegen Wolfsbach, welchen einen Tag später auf demselben Wege die Division Fontanelli folgte;

1 Colonne auf den nördlichen Abhängen des Canale-Thales, Tarvis umgehend, gegen Goggau;

je 1 Colonne durch das Kaltwasser-Thal und über den Luschari-Berg in der Richtung gegen Kaltwasser.

Noch am 15. nachmittags- wurden 3 zur Sperrung des Raccolana-Thales bestimmt gewesene Compagnien des Infanterie-Regiments Strassoldo von der feindlichen Übermacht gegen Kaltwasser zurückgeworfen, wodurch die Sperre Predil bereits von Tarvis, ihrem Centralpunkte, welches die Division Gyulai besetzt hielt, abgeschnitten wurde.

So sah sich die Besatzung von Predil am 16. Mai mit Tagesgrauen von allen Seiten angegriffen; eine in der Nacht westlich Oberbreth an der Straße angelegte Batterie leitete diesen Angriff ein; sie war jedoch zu weit entfernt, um eine nennenswerte Wirkung äußern zu können. Ein wohlgezieltes Feuer wies aber jeden Sturmversuch ab, insbesondere hinderte das Feuer der außerhalb des Blockhauses aufgestellten Scharfschützen den Gegner, die Geschütze näher heranzubringen.

Gegen 3 Uhr nachmittags forderte ein französischer Parlamentär der Division Serras die Besatzung zur Übergabe auf. „Keine Ergebung!“ lautete die Antwort, und ein heftiges Feuer, welches bis in die Nacht währte, bekräftigte dieselbe.

Doch immer neue Kräfte bringt der Gegner zum Angriffe heran, da Gyulai, der durch die vielen Umgehungscolonnen des Gegners den Rückzug seiner vorgeschobenen Abtheilungen bedroht sieht, diese in die befestigte Stellung von Tarvis zurückzieht und so dem weiteren Vorgehen des Gegners gegen Predil die Wege öffnet.

Durch Zuzüge verstärkt, beginnt letzterer am 17. morgens von allen Seiten neuerdings den Angriff. Die blutigen Erfahrungen des Vortages weiß er wohl zu nützen. Ein wohlgezieltes Feuer aus verdeckter Stellung zwingt zunächst Hermann, seine Scharfschützen ins Blockhaus zurückzuziehen; alsbald rücken 4—5 französische Geschütze auf

wirksame Schussweite heran und eröffnen ein wohlgezieltes Feuer gegen die Geschützcharten des Blockhauses, welches die Artilleriemannschaft desselben zum großen Theile außer Kampf setzt.

Ein Parlamentär erscheint am Nachmittag, neuerdings zur Übergabe auffordernd; er hat den Erfolg seines Vorgängers. Ungeschwächt wird das Feuer des Vertheidigers bis in die sinkende Nacht fortgesetzt.

Der Morgen des 18. bricht heran — des Tages der Entscheidung; in irgend welchem Sinne muss sie erfolgen; denn schon seit gestern macht sich bei der Division Serras, nebst der moralischen Abspannung infolge des fruchtlosen, verlustreichen Kampfes, ein empfindlicher Mangel an Lebensmitteln geltend, da von einem Nachschube keine Rede ist und die culturenarme Umgebung kaum das Nothwendigste für die wenigen Bewohner zu bieten vermag.

Schon leitet das Geschützfeuer den Kampf ein, neue, empfindliche Beschädigungen des Blockhauses verursachend, als gegen 7 Uhr morgens General Serras die Nachricht von der Einnahme der Sperre bei Malborghet erhält, bei welcher Hauptmann Hensel mit einem großen Theile seiner Besatzung den Heldentod gefunden.

Unverweilt wird ein dritter Parlamentär mit dieser Kunde zu Hermann gesendet, die Übergabe der Sperre mit der Androhung des Schicksals der Malborgheter Besatzung fordernd; eine Hoffnung auf Entsatz sei nicht vorhanden, da die Österreicher bereits in ihrer Stellung bei Tarvis angegriffen seien. Die Worte des Parlamentärs wurden durch einen gefangenen Officier des Oguliner Grenzinfanterie-Regiments, welcher der Besatzung von Malborghet angehört hatte, bestätigt und von demselben seinen Landsleuten in kroatischer Sprache verdolmetscht. Mit unerschütterlicher Ruhe nahm Hauptmann Hermann diese Nachricht auf, welche eine der erwarteten gerade entgegengesetzte Wirkung äußerte; sein Entschluss, sich dem Vaterlande zu opfern, fand an dem Beispiele seines Kameraden neue Kraft. Die Antwort, welche er dem Parlamentär in Form einer schriftlichen Erklärung einhändigte, lautete: „Ich fühle meinen ehrenvollen Beruf und scheue nicht den Tod fürs Vaterland. Auf keinen Fall, unter keiner Bedingung werde ich den mir anvertrauten Posten übergeben, sondern denselben bis auf den letzten Mann vertheidigen.“ Das Beispiel ihres Commandanten erfüllte das Herz der Besatzung mit dem Muthe todesfreudiger Begeisterung, in welcher sie den Schwur erneuerte, als wackere Brüder einander beizustehen und lieber zu sterben als sich zu ergeben.

Und wieder begann der Donner der Geschütze den blutigen Reigen einzuleiten, mit ungebrochener Kraft von der Besatzung erwidert. Um

2 Uhr nachmittags erschien ein vierter Parlamentär, zum letztenmale die Übergabe fordernd. Hauptmann Hermann fertigte ihn mit dem Bedeuten ab, dass es bei seiner schriftlichen Erklärung bleibe.

Wie kritisch die Lage beim Gegner um diese Zeit schon gewesen, erfahren wir aus einer Episode, die sich in Breth beim General Serras abspielte, als deren Gewährsmann ein Seidenfabrikant, namens Moschitz, angeführt wird. Derselbe war auf dem Wege nach Görz am 15. von den gegen Predil vorrückenden Franzosen angehalten worden. Drei Tage hatte man ihn ohne Nahrung gelassen, als er gerade im Augenblicke, da der vorhin erwähnte Parlamentär die abschlägige Antwort Hermanns an Serras überbrachte, letzteren bat, ihn vor dem Hungertode zu retten und seines Weges ziehen zu lassen. Auf ein Stück schwarzen Brotes, das am Tische lag, zeigend, erwiederte Serras: „Dies will ich mit Euch theilen, sonst habe ich nichts, und werden wir in einigen Stunden nicht Herr des Forts, so sind wir gezwungen, zurückzugehen, auf dass uns nicht alle der Hunger aufreibe.“

Thatsächlich wurden nunmehr die umfassendsten Anstalten zu einem letzten, überwältigenden Angriffe getroffen.

In den angrenzenden, vor dem Schusse geschützten Waldungen, in Schluchten, Terrainvertiefungen und sonstigen todten Räumen wurden starke Sturmcolonnen formiert, an der Spitze derselben eine Anzahl Sappeure; die vereinigten Grenadiere der ganzen Division sollten dem Sturme einen kräftigen Impuls verleihen.

Plötzlich gegen 4 Uhr schweigt das Geschützfeuer des Gegners, Trommelwirbel ertönt und mit wildem Geschrei stürzen alle Colonnen, wohl 5.000—6.000 Mann stark, gleichzeitig gegen die Verschanzungen. Ein mörderisches Feuer begrüßt sie, reihenweise sie niedermähend; aber immer neue Scharen drängen vor, als wollten sie den Tod in seiner grausen Arbeit ermüden. Haufen Gefallener erschweren das Vordringen; aber endlich gelangt der Gegner doch an die Pallisaden; im dichtesten Kugelregen werden Lücken in diese gerissen, der Kampf um die Brustwehr beginnt und ist im Augenblicke entschieden, denn die wenigen Vertheidiger sind bald niedergemacht. Aber noch steht das Blockhaus da, Tod und Verderben nach allen Seiten verbreitend. Schon stockt der Angriff, als plötzlich am Blockhause eine Flamme auflodert, mit wildem Jubelgeschrei von den Stürmenden begrüßt. 4 Compagnien Voltigeurs hatten in der Predilca-Schlucht das Werk umgangen, geschützt durch die Häuser von Predil die Straße übersetzt und den steilen



Nach einem Aquarell von P. J. Geiger, im Privatbesitze Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Erstürmung des Blockhauses Predil 1809.

Hang nördlich des Blockhauses erstiegen, von welchem herab sie dasselbe mit Pechkränzen bewarfen, welche nur allzubald zündeten. Ein starker Wind facht das Feuer zu kräftiger Flamme an, welche sich in das Innere des Werkes fortpflanzt. Rauch und Flamme hindern jede weitere Vertheidigung; die Gefahr steigt aufs höchste, als das Feuer sich der Pulverkammer nähert.

Da stürzt Hermann, den Degen in der Faust, ihm nach die noch kampffähigen Soldaten, aus dem Blockhause mitten in den Feind hinein. Ein kurzes, wüthendes Ringen entsteht; ungeachtet zahlreicher Wunden ficht Hermann mit aneifernder Tapferkeit, bis er, vom Blutverluste erschöpft, zusammenbricht und von feindlichen Bajonetten durchbohrt wird. Fast alle seine tapferen Kampfgenossen trifft das gleiche Los. Hauptmann Jankovich geräth, schwer verwundet, in Gefangenschaft; desgleichen Feldwebel Gollak mit 4 Gemeinen, welche am Abend, nachdem der Kampf ausgetobt hatte, unter einem Leichenhaufen verwundet hervorgezogen wurden. Letzteren gelang es kurze Zeit darauf, zu entkommen und von dem glorreichen Ende ihrer Kameraden zu berichten.

So endete Ingenieur-Hauptmann Hermann als ein leuchtendes Vorbild glühender Vaterlandsliebe.

Spärlich ist die Zahl ähnlicher Beispiele, über welche die Geschichte zu berichten weiß, meist aus sagenhafter Zeit klingen sie durch Dichtermund verschönert zu uns herüber, als das Höchste, dessen sich ein Volk zu berühren weiß. Die Thaten eines Leonidas, die Selbstopferung der Decier — sie bilden die erhabensten Marksteine auf dem Ruhmespfade ihrer stolzen Völker. Mit umso berechtigterem Stolze kann aber Österreich auf sein Heldenpaar Hermann und Hensel blicken, dessen Größe aus junger, unentstellter Vergangenheit im Spiegel der Wahrheit uns entgegenleuchtet.

Keiner von beiden war einen Augenblick darüber im Zweifel, dass die Gewährung der erbetenen Vertheidigung ihrer schwachen Werke die Selbstopferung auf dem Altare des Vaterlandes bedeute. „Es wird mein und meiner Gefährten Grab sein, dieses Fort; aber ein herrliches Grab, wie das des Leonidas und seiner Spartaner bei Thermopilä“, sprach Hensel am 10. Mai 1809, am Tage vor der Besetzung des Forts Malborghet. „Denkt meiner im Gebete. Ich habe mir mein Grab gebaut — hinieden sehen wir uns nicht wieder“, also verabschiedete sich Hermann am 13. Mai von seinen Freunden in Tarvis.

Wie die Größe dieser That gewürdigt wurde, bezeugt ein Brief des Erzherzogs Johann an Hermanns Vater, geschrieben in seinem

Hauptquartier zu Kesthely am 30. November 1809, dessen Wortlaut als Epilog dieser erhabenen Tragödie hier seinen Platz finden möge:

„Könnte ich so leicht Ihren gerechten Schmerz über den Verlust Ihres Sohnes lindern, als ich Ihre Bitte willig erfülle, wie herzlich froh würde ich dann die angesuchte Urkunde ausfertigen, welche das Verdienst Ihres Sohnes bewährt! Allein, da ich das Erste nicht vermag, so kann ich nur der Wahrheit das kalte Opfer bringen, dass ich laut bekenne: Ihr Sohn starb den Tod der Helden.“

„Ich hatte ihm die Vertheidigung des Blockhauses auf dem Predil anvertraut. Dieser feste Punkt musste bei den damaligen Verhältnissen seinem Schicksale überlassen werden. Doch des Vertheidigers Entschluss war: Lieber auf dem Felde der Ehre zu fallen, als dem Feinde den großen Kampf zu erleichtern. Er hörte auf keine Aufforderung, verachtete jede Drohung des Feindes und flößte durch sein Betragen auch seinen Waffenbrüdern den heroischen Entschluss ein, lieber zu sterben, als ihren Posten dem Feinde zu überlassen.“

„Furchtbar wurde seinem Gegner der Angriff erschwert, bis es endlich gelang, das Blockhaus in Brand zu stecken. Mit dem Degen in der Faust machte Ihr Sohn einen Ausfall und fiel, überwältigt durch die Übermacht. So starb Ihr edler Sohn für die Rechte seines Fürsten und seines Vaterlandes. Nie wird ihm dieses den Dank und die Achtung versagen, und jeder Soldat wird mit Theilnahme und Rührung seinen Namen nennen, der in den Jahrbüchern der Kriegsgeschichte stets als Beispiel zur Nachahmung glänzen wird.“

Kurze Zeit nach ihrem Falle wurden die Befestigungen auf dem Predil von den Franzosen eingeräumt.

Später entstand auf dem blutgetränkten Platze des Jahres 1809 eine noch bestehende Befestigung, die 1850 vollendet wurde.

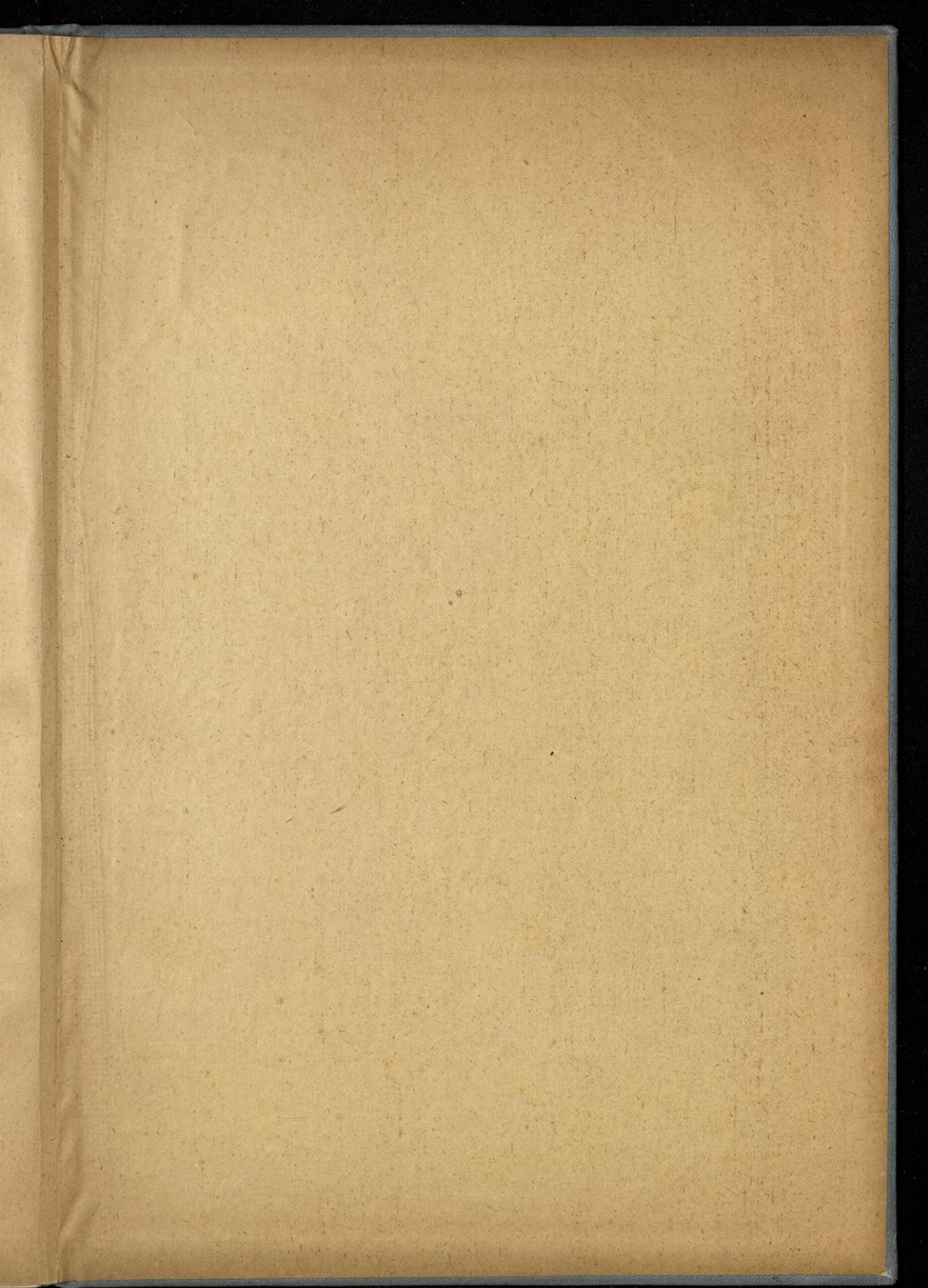
Die Ruinen an der Flitscher Klause standen nahezu ein Jahrhundert, ein historisches Denkmal an Kaisertreu und Vaterlandsliebe, bis im Jahre 1881 über ihnen ein neues Bollwerk entstand, das zufolge Allerhöchster Entschliebung vom 19. März 1882 den Namen „Flitscher Klause“ erhielt.

Der endgiltige Ausbau der Sperre erfolgte 1898—1900. Mit Allerhöchster Entschliebung vom 14. Mai 1899 erhielt dieses Werk den Namen „Fort Hermann“.

Einem leuchtenden Gestirne gleich glänzt dieser Name in Österreichs ruhmvoller Kriegsgeschichte; möge der Vertheidiger dereinst, wenn es gilt, den Eindringling zu wehren, dessen eingedenk, sich jene stolzen Worte in Erinnerung rufen, welche, Hermanns und Hensels große That verherrlichend, die Gedenktafel unserer technischen *alma mater* zieren:

„Jünglinge! Wo Ihr seid, fanden die Todtgeweihten das Licht, das zur Höhe sie führte; ihnen strebet nach!“ „Erreichen könnt Ihr sie, übertreffen nicht!“





NARODNA IN UNIVERZITETNA KNJIŽNICA

GS

II 729 877



201713905

COBISS 